

Romantik

Unter R. ist die literarische und wissenschaftliche Bewegung in Deutschland zu verstehen, die etwa zwischen 1795 und 1825, zwischen der Revolution und der Restauration, alle Gebiete des Geistes u. der Poesie durchdrungen oder gar beherrscht hat. Hauptvertreter sind die Kritiker Friedrich Schlegel u. August Wilhelm Schlegel, der Dichterphilosoph Friedrich von Hardenberg (Novalis), die Dichter Wilhelm Heinrich Wackenroder, Ludwig Tieck, Clemens Brentano, Achim von Arnim, Joseph von Eichendorff u. Zacharias Werner, der Theologe Friedrich Schleiermacher, die Philosophen Johann Gottlieb Fichte und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, die Naturphilosophen Henrik (Heinrich) Steffens und Johann Wilhelm Ritter, der Jurist Friedrich Carl von Savigny, die Philologen Jacob Grimm, Wilhelm Grimm u. Friedrich Creuzer, die Staatsphilosophen und Journalisten Adam Müller und Joseph Görres. Die große Trias Jean Paul, Heinrich von Kleist und Friedrich Hölderlin gehört zwar zur romantischen Generation, wird jedoch nicht ohne weiteres zum engeren Kreis der Bewegung gerechnet.

Die romantische Bewegung ist kein monolithisches Gebilde, sondern eher aus einer Reihe von örtlich bestimmten Gruppierungen entstanden, fast alle mit programmatischem Ansatz und oft mit avantgardistischem Anspruch. Getragen wird sie zunächst von einer bürgerlichen Intelligenz, die die Spätaufklärung bewusst ablehnt, sie aber paradoxerweise vielfach in gesteigerter Form fortführt in Wissenschaftszweigen wie Enzyklopädistik, Geschichtsphilosophie, Volkskunde, Literaturkritik. In ihrer späteren u. konservativeren Phase schließen sich der romantischen Bewegung Vertreter des Adels an. Auffallend sind ebenfalls nach 1800 die Konversionen namhafter Vertreter der R. zum Katholizismus (Friedrich Schlegel, Adam Müller, Zacharias Werner, der Maler Franz Overbeck).

Man bezeichnet als 'Frühromantik' alle Manifestationen bis etwa 1806, die Entwicklung bis etwa 1815 als »Krisenjahre« (Josef Körner) und als 'Spätromantik' den Ausklang fast bis zur Jahrhundertmitte. Die Restaurations- bzw. Biedermeierzeit ist noch durchaus von der romantischen Formen- u. Gedankenwelt beherrscht, ja erst Eichendorffs Tod (1857) markiert symbolisch ihre Endphase.

Die ersten Jahre werden hauptsächlich getragen durch das Freundespaar Tieck u. Wackenroder u. das Brüderpaar Schlegel. Das Kunsterlebnis in Süddeutschland und Dresden führt Tieck u. Wackenroder zu dem ersten Manifest romantischer Kunstreligion (Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders. Bln. 1797. Phantasien über die Kunst. Hbg. 1799), in der statt kritischer Analyse die Hingabe an die heilige Stimme des Herzens gepredigt wird. Gleichzeitig wird jedoch die Künstlerproblematik (in der Gestalt des Joseph Berglinger) hörbar, die viel später im Werk E. T. A. Hoffmanns (Gestalt Kreislers) zum Tragen kommt. Der Strang einer düster-nihilistischen Weltvorstellung tritt zuerst in anderen Werken Tiecks zutage (William Lovell. Bln./Lpz. 1795/96. Der blonde Eckbert. In: Peter Leberecht [d.i. Tieck], Hg.: Volksmärchen. Bd. 1, Bln. 1797), in denen Parodien und souveräne Spielereien mit der Bühnenillusion (am bekanntesten: Der gestiefelte Kater. In: ebd., Bd. 2. Die verkehrte Welt. In: August Ferdinand Bernhardt, Hg.: Bamboccadien. Bd. 2, Bln. 1799) abwechseln. Gleichzeitig erheben in Berlin, später Jena, die Brüder Schlegel den Anspruch, »kritische Diktatoren Deutschlands« zu sein. Dazu gehören A. W. Schlegels umfassendes Rezensionswerk sowie seine bahnbrechenden kritischen Essays zu Shakespeare und zur Übersetzungstechnik, die den Anfang seiner Shakespeare-Übertragung (1797-1810) begleiten. F. Schlegels kritische Auseinandersetzung mit der Philosophie Kants u. Fichtes sowie mit der Klassik kündigt sich in Rezensionen und dem Fragment gebliebenen Aufsatz Über das Studium der Griechischen Poesie (Neustrelitz 1797) an.

Diese kritische Revolution - im Gegensatz zur nicht vollzogenen politischen Revolution - tritt in der Zeitschrift »Athenaeum« (1798-1800) voll in Erscheinung. Geburtsstätte dieser Revolution ist Jena, durch die Nähe Goethes (nicht Schillers!) und die Lehrtätigkeit Fichtes (bis zu seiner Entlassung 1799), dann Schellings begünstigt. Tieck u. Novalis bilden mit den Brüdern Schlegel den sog. 'Jenaer Kreis', dem sich Schleiermacher in Berlin anschließt. Hauptmerkmale des »Athenaeum« sind polemisch-parodistische Attacken gegen Vertreter älterer Literaturtradition neben programmatischen Darlegungen eines neuen romantischen

Selbstverständnisses (bes. A. W. Schlegel: Die Künstler. F. Schlegel: Gespräch über die Poesie). Bedeutend sind ebenfalls die Fragmentsammlungen von F. Schlegel u. Novalis (Fragment). Zur Jenaer Periode gehört auch der Skandal um F. Schlegels Liebesroman Lucinde (Bln. 1799); Tieck ist in seinem Künstlerroman Franz Sternbalds Wanderungen (ebd. 1798) u. seinen Romantischen Dichtungen (Jena 1799/1800) bemüht, den Jenaer Theorien poetischen Ausdruck zu verleihen. Dichterischer Höhepunkt und Schlusspunkt der Jenaer Romantik ist indessen Novalis' unvollendeter Roman Heinrich von Ofterdingen (Bln. 1802), und mit dem Tod Novalis' geht die erste Periode der Frühromantik zu Ende. Die vergebliche Bemühung um die Gunst Goethes u. eine antiromantische Polemik führen zur Zersplitterung der Bewegung: Unter dem Einfluss von Tiecks religiöser Künstlervorstellung entsteht in Rom die Gruppe deutscher Künstler, die 'Lukasbund' oder 'Nazarener' genannt wird; in Berlin hält 1801-1804 A. W. Schlegel seine Vorlesungen über klassische und romantische Literatur, die die erste fundierte historische Grundlage der Bewegung bilden.

Um die neugestaltete Universität Heidelberg entsteht zwischen etwa 1805 und 1808 die erste Gruppe der jüngeren Romantiker, die sog. 'Heidelberger'. Führende Vertreter sind Brentano, Arnim, Görres, Creuzer, Eichendorff; die bedeutendsten Erzeugnisse sind Arnims u. Brentanos Volksliedsammlung Des Knaben Wunderhorn (Heidelb. 1805-1808) und Arnims Zeitung für Einsiedler (ebd. 1808). Vertreter der älteren R. führen indessen ein Wanderdasein, z. T. durch die politischen Entwicklungen (1806 Schlacht bei Jena und Auerstedt) bedingt. Trotzdem entstehen weitere wichtige Zeugnisse, die feste Anhaltspunkte für eine romantische Kunst- und Lebensform bieten: A. W. Schlegels Wiener Vorlesungen Über dramatische Kunst und Litteratur (ebd. 1809-11), F. Schlegels Pariser und Kölner Vorlesungen über Literatur und Philosophie sowie Über die Sprache und Weisheit der Indier (ebd. 1808) und seine in Wien gehaltenen Vorlesungen über Geschichte (1811) u. Literatur (1815) oder Tiecks Phantasius. Eine Sammlung von Märchen, Erzählungen, Schauspielen und Novellen (Bln. 1812-16).

Die beiden wichtigsten Versammlungsorte der späteren und ausgehenden Romantik sind Berlin und Wien. Berlin, als die Wirkungsstätte E. T. A. Hoffmanns und Eichendorffs, gelegentlich auch Brentanos u. Arnims, erlebt die Blütezeit romant. Erzählkunst u. Lyrik. Außerdem hat die 1810 gegründete Universität Berlin eine Anziehungskraft für romantische Wissenschaftler wie Fichte, Steffens und Schleiermacher. Überhaupt besitzen die im Geiste Humboldts reformierten Universitäten einen hohen Stellenwert für die philosophische, philologische und historische Forschung, die von Schelling, Görres, A. W. Schlegel oder den Brüdern Grimm im romant. Geist weitergeführt wird. In Wien nimmt die R. eher an den Restaurationsbestrebungen oder an der Verfestigung eines kath.-imperialen Staatsdenkens teil (F. Schlegel, Adam Müller, Zacharias Werner).

Begriffsbestimmung und Ideenwelt. Als histor. Zugehörigkeitsbezeichnungen - im Gegensatz zum polemisch-pejorativen Gebrauch etwa in Heines Die romantische Schule (Hbg. 1836) - sind 'romantisch' u. 'Romantik' erst seit Mitte des 19. Jh. fest eingebürgert. Das Wort 'romantisch', wie auch engl. 'romantic' u. frz. 'romantique', war bis etwa 1790 fast ausschließlich im Sinne des Pittoresken, Launenhaft-Phantastischen, Romanhaft-Märchenhaften (vgl. Wielands Ritt in das alte romantische Land) oder gar des Erotischen gängig. Schillers Die Jungfrau von Orleans (Bln. 1802), mit Untertitel eine romantische Tragödie, vereinigt noch solche Vorstellungen von geflügelter Phantasie, Ritterabenteuer u. poetisiertem Mittelalter, über die die romantischen Dichter selbst bereits fortgeschritten waren.

Häufig wird 'romantisch' (oft als gleichbedeutend mit 'modern' verstanden) als Gegensatz zu 'klassisch' dargestellt. F. Schlegels Über das Studium der Griechischen Poesie erblickt diese Opposition im Sinne des 'Objektiven' bzw. 'Progressiven', sein Bruder August Wilhelm stellt in seinen Berliner Vorlesungen (1801-1804) den »gesetzmäßigen Gang« der Klassik dem »romantischen Chaos der Erscheinungen« gegenüber. Hegels Gegensatzpaar »plastisch« u. »musikalisch« sowie Goethes berühmt-berüchtigtes »gesund« u. »krank« (auf die frz. R. bezogen) setzen diese Richtung fort. Einen gewissen Normstatus hat jedoch A. W. Schlegels Formulierung

aus der 25. Vorlesung Über dramatische Kunst und Litteratur (1809) erlangt: »Die antike Kunst und Poesie geht auf strenge Sonderung des Ungleichartigen, die romantische gefällt sich in unauflöslchen Mischungen; alle Entgegengesetzten, Natur und Kunst, Poesie und Prosa, Ernst und Scherz, Erinnerung und Ahnung, Geistigkeit und Sinnlichkeit, das Irdische und Göttliche, Leben und Tod, verschmilzt sie auf das innigste miteinander. Wie die ältesten Gesetzgeber ihre ordnenden Lehren und Vorschriften in abgemessenen Weisen erteilten; wie dies schon vom Orpheus, dem ersten Besänftiger des noch wilden Menschengeschlechts, fabelhaft gerühmt wird: so ist die gesamte alte Poesie und Kunst gleichsam ein rhythmischer Nomos, eine harmonische Verkündigung der auf immer festgestellten Gesetzgebung einer schön geordneten und die ewigen Urbilder der Dinge in sich abspiegelnden Welt. Die romantische hingegen ist der Ausdruck des geheimen Zuges zu dem immerfort nach neuen und wundervollen Geburten ringenden Chaos, welches unter der geordneten Schöpfung, ja in ihrem Schoße sich verbirgt: der beseelende Geist der ursprünglichen Liebe schwebt hier von neuem über den Wassern. Jene ist einfacher, klarer, und der Natur in der selbständigen Vollendung ihrer einzelnen Werke ähnlicher; diese, ungeachtet ihres fragmentarischen Ansehens, ist dem Geheimnis des Weltalls näher.«

Die bekanntesten Definitionen vom 'Romantischen', die Vertreter der Bewegung selbst geliefert haben, beruhen indessen nicht auf dieser Polarität, unterteilen sich aber in solche, die das Romantische im Sinne einer philosophischen Kraft u. Potenz verstehen, und solche, die eher historisch-gattungsmäßig verfahren. Beiden gemeinsam ist das Bestehen auf der schöpferischen Kraft der Poesie für alle Gebiete des Lebens u. des Geistes, als universales, allein sinngebendes Prinzip des Lebens (vgl. Novalis: »Die Welt muß romantisiert werden«).

Für F. Schlegel - gemäß dem berühmten »Athenaeum«-Fragment 116 (1798) - ist die romantische Poesie »eine progressive Universalpoesie«, d.h. nicht nur die Vereinigung aller bisherigen Kunstformen, sondern eine Erscheinung des umfassenden und durchdringenden Prinzips aller Lebens- u. Erfahrungsformen; im ständigen Werdensprozess, in einer ständigen Dialektik von Selbstschöpfung u. Selbstvernichtung begriffen, läßt »Universalpoesie« ähnlich anderen Schlegelschen Begriffen (»Witz«, »Ironie«, »Arabeske«) eine unendliche Fülle und ein organisches Ganzes ahnen. Potenziert wird dieser Prozess in den Fragmenten des Novalis: »Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es.« Die priesterhaft-magische Verwandlungskraft des Dichters bewährt sich auch an dem Fernen: »Ferne Berge, ferne Menschen, ferne Begebenheiten usw. alles wird romantisch, quod idem est«, - dies umschreibt die Sehnsucht nach dem Unbekannten, Geheimnisvollen (»nach Innen geht der geheimnisvolle Weg«), nach der verlorenen, jedoch wiederherzustellenden Weltharmonie, dem Goldenen Zeitalter, ja dem Tod als höherer Stufe des Lebens.

Wenn die Brüder Schlegel die »romantische Poesie« im historischen Sinn umreißen, so verstehen sie darunter hauptsächlich die Dichtung des christlichen Mittelalter und der Ritterromanze sowie der romanischen Völker, insbes. Italiens u. Spaniens. Daraus entsteht ein Kanon der Poesie - »Erzpoeten« sind Dante, Petrarca, Calderón, Cervantes, Shakespeare -, die zwar nicht sklavisch nachzuahmen sei, die jedoch in ihrer Glaubens- u. Formenwelt eine neue Ära verspreche. Die röm. u. frz. Traditionen, als künstlich-nachahmende Tendenzen, werden ausgeschlossen, nicht jedoch die eigene dt. poetische Vergangenheit, bes. das Nibelungenlied u. die Volkspoese, vor allem nicht Goethe, der »Statthalter des poetischen Geistes« (Novalis). In diesem Sinne sind Tiecks Romantische Dichtungen wie seine Volksmärchen u. Phantasia als ein Versuch zu verstehen, die bunte Fülle alter u. neuer poetischer Formen sowie den christl. Sinn frommer Zeiten darzustellen, darüber hinaus durch Witz u. Illusionszerstörung das freie Walten des poetischen Geistes anschaulich zu machen.

Was in diesen Definitionsansätzen ausgesprochen wird, liegt implizit im Gedankengut der Bewegung selbst. Hier herrschen Ideen von Ganzheit oder Einheit vor, sei es des Universums (Schellings »Weltseele«), des Leibes, der Seele u. des Geistes oder des Wissens (»Enzyklopädie«). Diese Ideen basieren wiederum auf der Vorstellung eines organischen u. allumfassenden Werdensprozesses, in dem das Wirken des Absoluten sichtbar wird: »Wer in der unendlichen Natur

nichts als ein Ganzes, nur ein vollendetes Gedicht findet, wo in jedem Wort, in jeder Silbe die Harmonie des Ganzen widertönt und nicht sie stört, der hat den Preis errungen, der unter allen der höchste ist und das ausschließliche Geschenk der Liebe ist« (Johann Wilhelm Ritter). Die Bildung ist demnach die Herausarbeitung aller Teile der Wissenschaft »bis zur vollkommenen Einheit mit dem Urbild« (Schelling), der Staat ist die »Totalität der menschlichen Angelegenheiten« (Adam Müller), ein »organischer Zusammenhang« besteht zwischen dem Recht u. dem Wesen des Volkes (Savigny), die Mythologie stellt die »gemeinsame Wurzel der Poesie, der Geschichte und Philosophie« dar (Schelling).

Hieran knüpft sich der Poesiebegriff der R. an. Einerseits ist das Produkt der Poesie ein »Ganzes« (vgl. F. Schlegels »Universalpoesie«), die Vereinigung der Kunst, der Philosophie u. des Lebens, die »symbolische Darstellung des Unendlichen« (A. W. Schlegel). Ähnlich der intellektuellen Anschauung, der »produktiven Einbildungskraft« (Novalis), durch die, in Anknüpfung an die Fichtesche Wissenschaftslehre, das Ich das Nicht-Ich aus sich produziert, ist die Poesie die Sprache des Absoluten schlechthin. Sie ist eine »Divinationskunst« (Novalis), Chiffre u. »Hieroglyphenschrift« (Wackenroder), die »Wünschelrute« in Eichendorffs bekanntem Vierzeiler: »Schläft ein Lied in allen Dingen, / Die da träumen fort und fort, / Und die Welt hebt an zu singen, / Triffst du nur das Zauberwort.« Andererseits ist die Poesie, wie die Kunst überhaupt, Ausdruck u. Sinngeberin des Heiligen. Sie bevorzugt die »dunklen Gefühle« des Göttlichen (Wackenroder) u. drückt die Sehnsucht des Menschen nach dem Unsichtbaren u. noch Unerreichten aus. Bevorzugte Erscheinungsformen romant. Kunst sind daher stimmungs- u. kunstvolle Lyrik, Landschaftsschilderungen in Poesie sowie Malerei. Höchster Ausdruck dieser Vorstellungen ist jedoch die Musik, das »Wunder der Tonkunst« (Wackenroder), das »unbekannte Reich« »unaussprechlicher Sehnsucht« (Hoffmann). Traum, Vision, Wunder, Dämmerung u. Halbwachen, 'Ahnungen', Gemütszustände dem Somnambulismus u. dem Mesmerismus ähnlich, letzten Endes auch der Wahnsinn, gehören zur poetischen Gemütswelt der R. Demnach ist der Dichter der 'Priester' (»Dichter und Priester waren im Anfang Eins«; Novalis), er ist der Deuter der Mysterien, der alles »offenbarend sagen« (Tieck), die »höhere Welt« hinter den Erscheinungen (Arnim) erblicken kann. Verläßt den Künstler aber der Sinn für das Göttliche der Kunst, so kann er als gefährdete Existenz sehr leicht ins Dämonisch-Fratzenhafte, ja ins Verbrecherische abgleiten.

Den Definitionen des Romantischen zufolge wird die romant. Poesie durch die Fülle der poetischen Formen gekennzeichnet. Einerseits wird die Poesie als Ausdruck des alles vereinigenden Prinzips verstanden, als »Eine Poesie«, als »Hindeutung auf das Höhere, Unendliche, Hieroglyphe der Einen ewigen Liebe und der heiligen Lebensfülle der bildenden Natur« (F. Schlegel: Gespräch über die Poesie, Brief über den Roman). Andererseits postuliert Schlegel den 'Roman' als das romant. Kunstwerk schlechthin, wobei hier nicht nur die Prosagattung verstanden wird, sondern eine Mischung aus »Erzählung, Gesang und andern Formen«. Mag der 'Roman' in diesem Sinne, wie die 'Universalpoesie', hauptsächlich als theoret. Ansatz gelten, so stellt man trotzdem in der romant. Kunst eine Neigung zu additiven Groß- u. Mischformen fest, etwa in den experimentellen Romanen F. Schlegels (Lucinde), Novalis' (Heinrich von Ofterdingen), Brentanos (Godwi [...] Ein verwilderter Roman. Bremen 1801/1802) oder Arnims (Gräfin Dolores. Bln. 1810) u. den Großdramen Tiecks, Werners oder Arnims (»es schien mir gut, fast alle Versmaße, die ich kannte, ertönen zu lassen«; Tieck über seinen Kaiser Octavianus. Jena 1804).

Gemäß dem Geschichtsverständnis der R. wird die Poesie als Teil eines organischen Prozesses Herderscher Prägung aufgefasst, wobei Sinn und Zusammenhang von Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft sichtbar werden (vgl. Novalis' Doppelstruktur in Heinrich von Ofterdingen von 'Erwartung' u. 'Erfüllung', Eichendorffs sprechenden Romantitel Ahnung und Gegenwart). Darüber hinaus hat die Poesie die Aufgabe, auf Werte u. Erfahrungsgüter der eigenen Kultur erneuernd hinzuweisen, die in die neue romant. Dichtung als Kunstformen oder Gesinnung aufgehen. So sind etwa folgende bekannte Verse zu deuten: »Mondbeglänzte Zaubernacht, / Die den Sinn gefangen hält, / Wunderbare Märchenwelt, / Steig' auf in der alten Pracht!« (Tieck). Durch Übersetzung, Sammlung oder philolog. Herausgebertätigkeit sollen überdies die Traditionen des eigenen Volks oder der romantischen Kulturen wiedererweckt werden. Die R. markiert ein großes Aufblühen in der

Übersetzungstätigkeit (vgl. A. W. Schlegels Shakespeare- u. Calderón-Übersetzungen), der Volkslied- u. Märchensammlung (Arnims u. Brentanos Des Knaben Wunderhorn, der Brüder Grimm Kinder- und Hausmärchen) u. der german. sowie der vergleichenden Mythenforschung überhaupt. Das Bewußtsein einer gemeinsamen Kultur u. Muttersprache wirkt sich bes. nach 1815 zunehmend auf das Bestreben nach einem auf histor. Grundlage beruhenden dt. Staat aus.

Das romant. Staatsdenken basiert wiederum auf dem Fundament organolog. Denkens, wo der Staat als das Naturgebilde verstanden wird, in dem die Synthese von Individuum u. Gemeinschaft erstrebt wird. Symbolisch dafür ist die Vorstellung der Familie oder einer alles umgreifenden Ordnung wie etwa der mittelalterl. Kirche. Wird etwa in Novalis' *Die Christenheit oder Europa* (verfaßt 1799) die Erinnerung an solche Staatsstrukturen wach, die unter der Schirmherrschaft der Kirche standen, u. wird sie mit der umwälzenden Macht von Reformation u. Revolution kontrastiert, so steht als ersehntes Ziel dieses Staatsdenkens eine höhere Einheit, die »die Heiligkeit der Natur, die Unendlichkeit der Kunst, die Notwendigkeit des Wissens, die Achtung des Weltlichen, und die Allgegenwart des wahrhaft Geschichtlichen« (ebd.) gewährleisten soll. Besonders unter der Herrschaft Napoleons u. nach der Restauration wird das romant. Staatsdenken von kath.-imperialen Vorstellungen beherrscht, die den Beginn des Metternichschen Herrschaftssystems ankündigen u. die oft in merkl. Gegensatz stehen zu den patriotischen, enger vaterländisch gesinnten Bestrebungen der Freiheitskriege (Ernst Moritz Arndt, Ludwig Uhland).

Im Grunde wird das ganze romant. Denken von Vorstellungen einer großen Synthese oder einer wiederherzustellenden Harmonie alles Entgegengesetzten beherrscht. Dies wird sichtbar in den großen Schlußvisionen, wie etwa in der »Vermählung der Jahreszeiten« am Schluß von Novalis' *Heinrich von Ofterdingen*, einer Art theolog. Wiederbringung aller Dinge. Aber das synkretistische Bestreben nach gemeinschaftlicher Tätigkeit, Ökumene, »Verbrüderung der Kenntnisse und Fertigkeiten« (»Athenaeum«-Vorrede), »synkritischer Form« (Novalis), »Symphilosophieren«, ja letzten Endes nach Geselligkeit u. Freundschaft als »Heiligstem« (F. Schlegel) sind für alle Aspekte der Bewegung kennzeichnend.

[Sachlexikon: Romantik. Killy Literaturlexikon, S. 26213 (vgl. Killy Bd. 14, S. 316 ff.)]